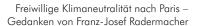
Ein Schlüssel gegen die Klimakatastrophe

Die Privaten müssen es richten – Staatsverträge und Gesetze reichen alleine nicht





Die Verhältnisse auf dem Globus entwickeln sich in dramatischer und besorgniserregender Weise. Die Größe der Menschheit wächst ungehindert weiter. Bis zum Ende des Jahrhunderts könnten es zwölf Milliarden Menschen, davon über vier Milliarden in Afrika, sein. Das wäre fast eine Vervierfachung der heutigen Bevölkerungsgröße auf diesem Kontinent. Gleichzeitig drohen katastrophale Veränderungen im Bereich des Klimas, die teilweise bereits heute sichtbar werden. Kommt es nicht zu einer Begrenzung des Temperaturanstiegs um weniger als 2 °C, werden sich unerträgliche Verhältnisse in den heute schon heißesten Teilen der Welt einstellen, mit extremer Verknappung der Wasserressourcen und der landwirtschaftlich nutzbaren Böden. Es könnte für Menschen unmöglich werden, in bestimmten Teilen der Welt zu leben und das gerade dort, wo die meisten Menschen beheimatet sind.

Irgendwann geraten dann die Probleme in Bewegung – auf zwei Beinen. Sie versuchen dann an die Stellen der Welt zu gelangen, die noch Lebensperspektiven bieten. Die heutigen Migrationswellen sind vielleicht nur der Anfang sehr viel umfangreicherer Wanderbewegungen.

Wer eine lebenswerte Zukunft für die Welt will, muss alle diese Probleme adressieren. Die Probleme im Umwelt- und Klimabereich müssen gelöst werden. Dazu brauchen wir einerseits eine offene, leistungsstarke, wettbewerbsfähige und wachsende Ökonomie, die insbesondere die unbedingt erforderlichen Innovationen, im Besonderen brauchbare neue Energiesysteme hervorbringt.

Der Charakter der Ökonomie muss gleichzeitig "grüner" werden, d. h. stärker ökologisch orientiert sein. Zugleich müssen wir auch die sozialen Fragen auf dem Globus lösen. Das Leben muss für alle Menschen lebenswert sein. Überall auf der Welt müssen Menschen in Würde und mit Perspektiven leben können. Das bedeutet, dass die ökonomischen Prozesse ihrem Charakter nach "inklusiv", also sozial orientiert sein müssen.

Erforderlich für eine gute Zukunft sind also tragfähige ökologisch-soziale Verhältnisse im Kontext leistungsfähiger Ökonomien, und das weltweit. So sieht das im Übrigen auch die Staatengemeinschaft. Bei UN, IWF, WB und OECD, der Organisation der reichen Staaten, lautet seit der Weltfinanzkrise 2008/2009 das favorisierte Marktmodell "green and inclusive markets" und "green and inklusive growth". In diesem Kontext haben der Marktfundamentalismus und das Freimarktparadigma ihre Dominanz in der öffentlichen Diskussion dieses Themas verloren.

Für ökologisch-sozial tragfähige Ökonomien bedarf es allerdings vieler Instrumente, darunter auch eines internationalen Finanzausgleichs, so wie er jetzt erst-

2016...

malig in dem Klimavertrag von Paris für die Folgen des Klimawandels verabredet wurde. Versprochen sind 100 Milliarden US-Dollar Transfer pro Jahr im klimanahen Bereich zwischen den entwickelten und nichtentwickelten Nationen ab 2020. Der deutsche Minister für Entwicklungszusammenarbeit, Dr. Gerd Müller, spricht in diesem Kontext richtigerweise vom Klimafinanzausgleich.

Es stellt sich in diesem Kontext die Frage nach dem Ergebnis der Weltklimakonferenz in Paris. Dieses Ergebnis hat zwei Teile, einerseits die vereinbarten Ziele, andererseits die verabredeten Maßnahmen zur Zielerreichung. Positiv ist, dass sich die Menschheit auf vernünftige Zielsetzungen verständigt hat. Sorge bereitet, dass die materiellen Zusagen der Staaten bei Weitem nicht ausreichen, die Ziele zu erreichen, die verabredet wurden, nämlich die Begrenzung des Temperaturanstiegs deutlich unter 2°C im Verhältnis zur vorindustriellen Zeit. Die materiellen Verhandlungsergebnisse deuten eher auf 3–4°C als auf 2°C Anstieg hin. Wie soll es an dieser Stelle weitergehen?

Viele Beobachter und Klimaaktivisten glauben, die Lösung bestehe an dieser Stelle darin, den Druck auf die Staaten weiter zu erhöhen, ihre in Paris gegebenen Zusagen zu verschärfen. Sie folgen damit einer Sicht, die seit 20 Jahren "gebetsmühlenartig" verfolgt wird, die aber mittlerweile durch die Realität überholt wurde. Dass nämlich die Staaten der Welt das Problem durch Absprachen und Ordnungspolitik vollständig regulativ lösen können und müssen. Aus vielerlei Gründen ist dieser Weg heute nicht mehr möglich, weil uns die Zeit davonläuft. Wir haben zu lange zu wenig unternommen. Heute sind schon die vertragstechnischen Hürden viel zu hoch, weil die nächsten großen internationalen Verhandlungsrunden, die substantielle Fortschritte bringen können, erst in etwa zehn Jahren zu erwarten sind.

Es müssen deshalb heute andere Akteure aktiv werden und dies ist sowohl möglich als auch - unter Gerechtigkeitsaspekten - sachlich gut begründet. Denn die Staaten untereinander können nur die Gerechtigkeitsfrage zwischen den Staaten klären. Nicht aber die Gerechtigkeitsfragen zwischen den Menschen: zwischen Menschen mit hohem und Menschen mit niedrigem Lebensstandard. Auch in den ärmeren Ländern gibt es viele Menschen mit hohem Lebensstandard und in den reichen Ländern viele Menschen mit niedrigem. Diese unterschiedliche soziale Positionierung, die zu unterschiedlichen Konsum- und Mobilitätsmustern führt, führt auch zu extrem unterschiedlichen Niveaus an individuellen Klimagasemissionen. Sie beinhaltet auch eine unterschiedliche Leistungsfähigkeit, in der Sache aktiv zu werden. Deshalb müssen jetzt die aktiv werden, die dazu in der Lage sind. In der Regel sind dies auch diejenigen, die am stärksten zur Belastung des Klimas beitragen.

Leistungsfähige nichtstaatliche Akteure, von Ländern über Städte und Kommunen bis hin zu Unternehmen, Organisationen und Privatpersonen müssen jetzt aktiv werden, soweit ihre Einsichten das erlauben und ihre finanzielle Situation entsprechend ist. Die Leitidee heißt "freiwillige Klimaneutralität von Gebietskörperschaften, Organisationen, Unternehmen und Privatpersonen".

Hinter der Idee der Klimaneutralität stecken mehrere große Hebel, die genutzt werden können, um zum Klimaschutz beizutragen. Zum einen Investitionen in bessere technische Lösungen, in mehr Effizienz, in die vermehrte Nutzung "grüner" Energie, aber auch in andere Verhaltensweisen und einen anderen Lebensstil. Überall da, wo Individuen solche Veränderungen in ihren Entscheidungen und zu ihren Kosten befördern, helfen sie der Stabilisierung des Klimas und tragen zur "Schließung" der soge-

Plant for the Planet

nannten "Lücke von Paris" bei. Bei verbleibenden, kurzfristig nicht vermeidbaren Emissionen besteht die Möglichkeit ihrer Neutralisierung. Wobei Neutralisierung bilanziell zu sehen ist. Entweder man sorgt dafür, dass im Rahmen des staatlich verabredeten Systemdesigns weniger Emissionen in die Atmosphäre stattfinden (z. B. durch Stilllegung von Emissionsberechtigungen) oder aber man entzieht der Atmosphäre schon erfolgte Emissionen. Bilanziell bewirkt beides eine Reduktion – im Vergleich zum Status quo.

Es bestehen viele Möglichkeiten, den Zufluss von Emissionen in die Atmosphäre weiter zu drosseln. Die Hälfte der europäischen Ökonomie arbeitet z. B. unter einem Zertifikatesystem, bei dem der Besitz der Zertifikate Voraussetzung dafür ist, Emissionen tätigen zu dürfen. Jeder kann solche Emissionsberechtigungen kaufen und stilllegen. Das vermindert den Gesamtumfang an verfügbaren Emissionsberechtigungen. Man zahlt also dafür, dass bestimmte, bisher zulässige Emissionen unter den Vorgaben des europäischen "Cap und Trade"-Systems nicht stattfinden. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Herstellung individueller Klimaneutralität.

Alternativ kann man z. B. Aufforstungen in den Tropen mitfinanzieren. Diese Aufforstungen binden CO₂. Sie entziehen also der Atmosphäre CO₂. Wenn man das auf degradierten Böden in den Tropen tut, erreicht man gleichzeitig eine Förderung vielfältiger anderer Nachhaltigkeitsziele, von der Steigerung biologischer Aktivität über die Verbesserung des Wasserkreislaufs, von Verbesserungen der Ernährungssituation und dem Schaffen neuer Infrastrukturen über die Bereitstellung erneuerbarer Energien bis hin zu Arbeitsplätzen und Einkommen für die einheimische Bevölkerung. Es entsteht wirtschaftliche Entwicklung durch den Schutz des

Klimas. Das ist eine gute Konstellation. Pro Hektar biologischer Aktivität können pro Jahr etwa zehn Tonnen CO₂ gebunden werden.

Es ist ein wesentliches Anliegen des vorliegenden Textes, Akteure dazu zu motivieren, sich zu eigenen Kosten und ohne gesetzliche Verpflichtung klimaneutral zu stellen, Unternehmen wie Organisationen, und dazu entweder das ganze Unternehmen klimaneutral zu stellen oder Produkte des Unternehmens oder auch die Mitarbeiter des Unternehmens und deren Familien. Genauso können politische Einheiten unterhalb der staatlichen Ebene, also Länder, Städte und Gemeinden sich klimaneutral stellen. Und dasselbe kann jede Einzelperson tun. Es ist wichtig, in dieser Weise aktiv zu werden und dieses breit zu kommunizieren. Das ist kein Freikauf, noch viel weniger ein Ablasshandel, wie dieser Ansatz manchmal von interessierter / kritischer Seite kolportiert wird. Es ist dies vielmehr der vielleicht wichtigste Beitrag zum Klimaschutz, der in der entwickelten Welt kurzfristig im großen Stil additiv zu dem möglich ist, was ohnehin gesetzlich vorgegeben wird. Diese Position wird übrigens auch nachdrücklich von UN-Seite vertreten (http://climateneutralnow.org). Indem man als Vorbild für Klimaneutralität vorangeht, motiviert man andere, dasselbe zu tun.

Wir brauchen große Netzwerke von Akteuren, die in dieser Hinsicht aktiv werden. Klimaneutralität ist eines der wichtigsten Instrumente für mehr Klimaschutz, die zur Verfügung stehen.

Und der große Vorteil ist: Jeder kann dazu beitragen, sofort, aufgrund einer eigenen Entscheidung und ohne große Debatte. Getreu dem Motto der erfolgreichen Aufforst-Kinderinitiative "Plant for the Planet", das da lautet: Stop talking. Start planting.

Zeitgewinn ist ein Schlüsselthema

Was bringt Klimaneutralität mittels Kompensation durch Waldaufbau oder Grünland



CO₂ aus der Atmosphäre wieder herausziehen – die Sequestrierung

Generell geht es bei biologischer Sequestrierung um Zeitgewinn. Den Zeitgewinn müssen wir politisch nutzen, und zwar insbesondere dazu, um im Bereich der technischen wie gesellschaftlichen Innovationen zu neuen Energiesystemen zu kommen, die möglichst überall auf der Welt einsetzbar sind – preiswert, umweltfreundlich und klimaneutral. Zeitgewinn durch die Reduktion von Emissionen bzw. das Erzeugen von Negativemissionen, beides freiwillig und zusätzlich zu anderen Verpflichtungen finanziert durch nichtstaatliche Akteure, ist ein entscheidender Ansatz, um hoffentlich rechtzeitig dieses neue Energiesystem in die Welt zu bringen.

Hier kommt insbesondere Holz als wichtige erneuerbare Ressource ins Spiel. Offensichtlich ist dabei die Nutzung von Holz als materieller Rohstoff ein wirkungsvollerer Ansatz als die Nutzung von Holz zur Erzeugung von Energie, weil in dem Prozess der Energieerzeugung aus Holz das im Holz "eingefangene" CO₂ sofort wieder freigesetzt wird.

Von der Grundausrichtung her würde man deshalb Holz materiell zu nutzen suchen und würde für die Energieversorgung allenfalls diejenigen Teile der Bäume einsetzen, die in dem Sinne als Abfall zu werten sind, als eine andere materielle längerfristige Nutzung nicht möglich ist. Diese Linie zu verfolgen ist auch deshalb wichtig, um soweit wie möglich zu verhindern, dass landwirtschaftliche Produkte, die zur Ernährung der Weltbevölkerung verwendet werden können, zur Energieerzeugung oder, was vom Volumen her vielleicht noch gravierender ist, zur Erzeugung von Biosprit verwendet werden. Denn die Ernährung der Menschheit wird immer mehr zu einem zentralen Thema werden. Holzabfall aus großflächigen Aufforstungen in den Tropen kann in diesem Kontext andere Biomasse ersetzen.

Dabei gilt: Wir haben aus heutiger Sicht keine Chance, den Klimawandel vollständig zu stoppen, denn ein solcher Wandel hat ja bereits begonnen und diesen rückgängig zu machen, ist kaum möglich. Im Moment geht es darum, den vor unseren Augen erfolgenden Klimawandel in der Wirkung deutlich unter 2 °C zu stoppen, damit sich die Prozesse nicht weiterentwickeln in Richtung 3 °C oder mehr, was auch passieren kann und massive nega-

Wir haben die letzten Jahrzehnte nicht richtig genutzt

tive Folgen nach sich ziehen würde. Es macht aus Sicht der wissenschaftlichen Analysen einen großen Unterschied, ob wir unter 2 °C bleiben oder beispielsweise 3 °C oder mehr an Temperaturanstieg zu verkraften haben werden. Insofern ist das, was wir heute tun, viel mehr als Schadensbegrenzung. Es ist eine entscheidende weltpolitische Herausforderung, die CO₂-Emissionen möglichst unter einem Niveau zu halten, das mit dem 2 °C-Ziel kompatibel ist. Am besten sogar mit dem Ziel, deutlich unter 2 °C zu bleiben.

Noch einmal: Es geht um Zeitgewinn. Der Atmosphäre wird bei Aufforstung CO₂ nur in der Zeit entzogen, in der die Bäume aufwachsen. Der Effekt ist, je nach Art der Verwendung des Holzes, auch nur einmal erreichbar. Wenn man die Bäume aberntet, muss sofort wieder neu gepflanzt werden, damit das Abernten klimaneutral erfolgt. Und es wird durch Neuaufforstung kein zusätzliches CO₂ gebunden, es sei denn, das zuvor geerntete Holz wird materiell als erneuerbarer Rohstoff genutzt, z. B. im Hausausbau. Ansonsten wird mit erneuter Aufforstung nur eine Kompensation für das CO₂ geleistet, das mit der energetischen Nutzung der abgeernteten Bäume potenziell wieder in die Atmosphäre entweichen kann.

Wenn dieser Moment aber über weitere Jahrzehnte hinausgeschoben werden kann, eröffnet dies Spielraum für 2–3 Runden der CO₂-Bindung. Wir entziehen dann über entsprechende Zeiträume der Atmosphäre mehrfach CO₂ und erreichen einen erheblichen Zeitgewinn. Noch einmal: Entscheidend

ist dann aber, dass wir diesen Zeitgewinn nutzen, um zu neuen Energiesystemen zu kommen, die überall verfügbar, preiswert, umweltfreundlich und klimaneutral sind.

Wir brauchen zum Zeitgewinn weltweite Anstrengungen für Aufforstung. Aufforstung ist generell sinnvoll, insbesondere auf degradierten Böden. Aufforstung ist aus den beschriebenen Gründen gut für das Klima, hat aber noch viele weitere positiv wirkende Aspekte für Nachhaltigkeit, vom Erhalt der Biodiversität über die Stabilisierung des Wasserkreislaufs bis zur Schaffung lokaler Wertschöpfung und eines ganz wichtigen erneuerbaren Rohstoffes, der für immer mehr Zwecke eingesetzt werden kann.

Hilfreich ist es, das irgendwann geerntete Holz in materielle Nutzungen zu überführen, und besonders hilfreich ist es, wenn das materielle Nutzungen sind, die sich über 50, 100 und noch mehr Jahre erstrecken. D. h., es sollte möglichst lange dauern, bis das Holz entweder energetisch genutzt wird oder das im Holz gebundene CO₂ über Verrottung des Holzes wieder freigesetzt wird. Zeitgewinn ist im Moment ein entscheidendes Thema. Bis vor etwa zehn Jahren wäre Zeitgewinn noch kein so zentrales Thema gewesen, aber wir haben die letzten Jahre und Jahrzehnte nicht richtig genutzt. Jetzt brauchen wir deshalb viele "Joker", wenn der Temperaturanstieg unter 2°C gehalten werden soll. Zeitgewinn ist einer der wichtigsten.

Gut, dass der Senat der Wirtschaft und seine Welt Wald Klima Initiative an dieser Stelle seit Langem aktiv sind.